

Peking Skifahrt

Autor(en): **Dewall, H. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **23 (1928)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peking Skifahrt.

Etwas Unerhörtes war geschehen. In Peking schneite es — zwei Tage lang, und der Schnee blieb liegen; und als am 14. März, eine Woche vor Frühlingsanfang, die Sonne am stahlblauen asiatischen Himmel aufging, leuchtete sie in einen hellen Wintertag. Der Schnee knirschte unter den Füßen, die Rikschas schleppten sich müde durch den ungewohnten weissen Staub, der Verkehr der Hauptstadt stockte.

Wir hatten unsere Bretter nicht für diese Zwecke mitgenommen, aber wir erkannten mit klarem Blick die Gunst der Stunde, Pferde oder Kamele waren in der Eile nicht aufzutreiben; aber zwei Kulis mussten ihre Rikschas in den Schatten stellen und uns im munteren Tempo durch die Stadt ziehen. — Skikjöring in Peking mit Menschenkraft.

Das Leben auf den Strassen setzte für einen Pulsschlag aus, wo wir uns zeigten. Dieses Bild hatte man noch nicht gesehen. Aber mit der Miene der Selbstverständlichkeit treidelten wir dahin. Am Grand Hotel Peking störten wir die feine Welt aus Schlaf und Frühstück; denn die dort auf Lauer stehenden zahlreichen Rikscha-Kulis erhoben solchen Freuden- und Beifallslärm, dass man aufsprang, um die Sensationslust zu befriedigen.

Dann bogen wir in das Gesandtschaftsviertel ein. Der japanische Posten, feldmarschmässig bepackt wie immer (für den Fall eines Falles) unter der auf Halbmast gesetzten aufgehenden Sonne seines Landes stehend, machte muntere Aeuglein; in der deutschen Gesandtschaft lachten die Herren, aber es war Eis in ihrem Lachen. Gegenüber, bei den Franzosen, waren zwei Alpenjäger auf Posten, stämmige Burschen, und in guter Haltung. Ueber ihre Gesichter ging es wie Wetterleuchten. Dachten sie an den Schnee, den Wald, das Leben und die Liebe ihrer Heimat? Finster wie immer schauten uns die Italiener nach. Ihre Blicke wirkten wie Dolchstösse. Es sind unbestechliche Faszisten, unbestechlich auch gegen das Lachen des Uebermutes.

In der Hatamen-Strasse begegnete uns ein eigenartiger Zug. «Es geht bei gedämpftem Trommelklang.» In Peking ist dies Bild bekannt. Ein paar arme Sünder, Diebe, Räuber, Mörder, auf ihrem letzten Gang, Abschaum der Menschheit, den das Leben hinauswirft. Der einförmige Schlag der Pauke und ein Pöbelhaufen geben ihnen das Geleite. Tschangtsolin führt ein scharfes Regiment. Er ist aber auch ein guter Rechner und hat festgestellt, dass der Unterhalt dieser Leute in den Gefängnissen die Staatskasse stärker belasten wie eine Kugel. Darum mehren sich in diesen teuren Zeiten

solche Züge. Sie sind nicht sonderlich verzweifelt, die Herren morituri. Auf ihren zweirädrigen Karren sitzen sie vergnügt, lachen und spielen; und die heutigen strahlten ganz besonders lustig aus ihren Schlitzaugen, als sie das neue Wunder sahen. Sie nahmen es dankbar mit ins Reich der Schatten.

Am Hatamen-Tor gelangten wir an die grosse Mauer, welche Peking umgibt und die Chinesenstadt von der der Tataren trennt. Sie ist gut 30 Meter hoch, 10 Meter breit und 20 Kilometer lang. Ein schöner baumbestandener Weg führt auf ihr entlang. Wir entliessen unsere Kulis, stiegen auf der steilen Rampe stilgerecht im Treppenschritt bergan und fanden oben herrlichen unberührten Pulverschnee. Er lud uns zum Langlauf ein. Unter uns und um uns tobte das Gewoge der Riesenstadt, ihr Lärm schallte nur verworren zu uns herauf. Aus dem Häusermeer leuchteten im Norden die gelben Dächer der alten verbotenen Kaiserstadt, und im Süden die tiefblauen Dome der Tempel des Himmels und der Erde. Im Westen gleissten blendend weiss die wohlbekanntenen Berge von Bataschu und lockten zum lustigen Sport. Aber wir hatten leider Pflichten und mussten uns platonisch bescheiden. So durchmassen wir die lange, trotzig Mauer, Kilometer auf Kilometer zurücklegend, in bester Form, fuhren gelegentlich eine der steilen Zufahrtsrampen hinunter und stürmten die andere hinauf. Die Stunden verrannen und die Sonne stieg ihre Bahn hinan. Sie leuchtet bereits mit südlicher Kraft, und plötzlich gebot sie Halt. Wir Skiläufer wissen, dass der Schnee physikalischen Gesetzen unterworfen ist, und vor ihnen streckten wir gehorsam die Stöcke, dankbar für jeden genossenen glücklichen Augenblick im Strom der Zeit.

H. v. Dewall.

Die Ski-Schaufel.

Ein harter Kampf liegt hinter mir! Es ging gegen den «konservativen Berggeist» — es ging gegen die liebe alte Gewohnheit. Was — eine neue Last — ein neues Gerät, das Platz wegnimmt? — Mehrkosten noch dazu? — Nein, daraus wird nichts, es ist bis jetzt auch ohne das gegangen und dazu ist der, welcher uns mit diesem Novum beglücken will, schon seit einem Menschenalter auf Ski in den Bergen herumgestreift! So sprach man im S. S. V., so klang es im S. A. C.

Leicht beschwingt soll der Skifahrer sein, nicht sich erniedrigen zum Träger — gut, aber gerade dieses «leichte Schwingen», diese Lust, schnell wie der Vogel über die Abhänge dahinzugleiten — sie locken uns hinaus in die herrlichen